

Beilage zu Nr. 192 des Grenzhealers.

Neuenbürg, Samstag den 9. Dezember 1893.

Deutsches Reich.

(Zur Notlage der Landwirtschaft.)

Es ist eine bekannte Sache, daß durch die ganz abnorm unglückliche Witterung des letzten Sommers die Landwirte in eine sehr mißliche Lage gekommen sind. Die Klagen und das Rufen nach Hilfe von Seiten der Bauern sind aber auch in anderen Jahrgängen stets zu hören gewesen. Dieses Rufen nach Staatshilfe beleuchtet die „Straßb. Post“ von einer merkwürdigen Seite. Sie schreibt: Wenn die Beteiligung der Landwirte nicht besser wird, so werden die Herren, welche durch Gründung einer großen Zuckerfabrik mit dazu beitragen wollen, der Notlage der Landwirtschaft abzuwehren, ihre wohlwollenden und dankenswerten Bestrebungen wohl vertagen müssen. Soll die Fabrik ins Leben treten, so müssen mindestens 300 Hektar Acker vorhanden sein; gegenwärtig sind aber erst 90 gesichert. Es ist eine merkwürdige Geschichte! Die kleinen Grundbesitzer klagen Stein und Bein über das Darniederliegen der Landwirtschaft und die geringe Rentabilität des Getreidebaues und insbesondere der Kultur der Handelsgewächse, Tabak u. s. w. Kommt man ihnen aber mit praktischen Vorschlägen zur Hebung ihrer Notlage, so werden sie auf einmal „ultraconservativ“ (im schlechtesten Sinne des Wortes) und meinen sie wollten doch erst noch etwas abwarten. Ja, abwarten ist ein gutes Ding, wenn man nämlich Zeit genug hat. Wenn es sich aber darum handelt, den Anschluß an einen Schnellzug zu erreichen, der eben abfahren will, und man will noch abwarten, dann kann es einem leicht passieren, daß man — den Zug an sich vorbeischießen sieht und verblüfft auf dem Perron stehen bleiben muß. So könnte es auch unseren Landwirten ergehen, wenn sie sich nicht endlich entschließen wollen, rascher zu handeln. Die gebratene Taube fliegen einem heutzutage nicht mehr in den Mund, man muß sich schon bequemen, nach ihnen zu schnappen. Sonst packt sie ein anderer, der schneller bei der Hand ist und seinen Vorteil besser versteht. „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott“, sagt ein altes gutes Sprichwort. Es gilt auch für die Landwirte. Die Regierung kann schließlich nicht alles allein thun; die Landwirte müssen auch mithelfen. „Selbst ist der Mann.“

Berlin, 5. Dez. Ein hübsches Bildchen aus der Jesuitenanklagende Debatte zeichnet der Berliner Berichterstatler der „Allg. Ztg.“, indem er schreibt: „Der Reichskanzler erschien erst während der Rede des Dr. Lieber im Hause, ließ sich über den Gang der Verhandlung orientieren und beschränkte sich dann in wesentlichen darauf, auf dem vor ihm liegenden Papier Bäume zu zeichnen, vermutlich die Bäume des Zentrums, welche nicht in den Himmel wachsen. Nur Dr. juris Sigl erstreute sich des Vorzugs, die volle Aufmerksamkeit und — die Heiterkeit des Grafen Caprivi zu gewinnen, die dieser mit dem ganzen Hause teilte. Daß das ohnehin recht gesunkene geistige Niveau des Reichstags durch Reden wie die des Dr. Sigl nicht gewinnt, bedarf keiner weiteren Ausführung, es war eine echte Bauernrede. Aber das Vergnügen, den „Preußenfreßer“ endlich einmal in nächster Nähe kennen zu lernen, war auf allen Seiten des Hauses und auch am Bundesratsstisch so groß, daß Herr Sigl zweifellos den Erfolg des Tages für sich in Anspruch nehmen kann.“

Die Europäische Eisenbahn-Sommerfahrplan-Konferenz für 1894, welche am 13. und 14. ds. Mts. im Bayerischen Hofe in München stattfindet, wird sich mit 55 Anträgen zu befassen haben, die sich größtenteils auf die Verbesserung des internationalen Schnellzugverkehrs beziehen. — Geleitet werden die Verhandlungen von dem Generaldirektor der bayr. Staatsbahnen.

In Bockenheim wurde ein 19jähriger Maurerlehrling durch Elektrizität getödtet. Er war mit anderen Arbeitern am Nachmittag auf einem Gerüst an der Bockenheimer elektrischen Zentralstation beschäftigt, kam ins Wanken und griff, um sich zu halten, nach den Drähten der elektrischen Leitung. Als bald schlossen sich seine Hände, vom Strom krampfhaft zusammengezogen, fest um den Hauptleitungsdraht, er rief jammernd um Hilfe, Arbeiter eilten herbei, ihn aus seiner Lage zu befreien, aber bis die stromliefernde Maschine abgestellt war, trat der Tod ein.

Württemberg.

Stuttgart, Am 29. und 30. November hat eine zur Beratung einiger das Volksschulwesen betreffenden Fragen einberufene Kommission von 18 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Staatsministers des Kirchen- und Schulwesens getagt und ihre Aufgabe in 3 längeren Sitzungen erledigt. Ueber das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen, ist der Schw. Merk. in der Folge, einige Mitteilungen zu machen. Einstimmig hat sich die Kommission für die Verbesserung des allgemeinen Fortbildungsunterrichts der aus der Volksschule Entlassenen durch Vermehrung der in der Sonntagschule gewährten Unterrichtsstunden ausgesprochen. Der Unterricht soll 40 Mal in 2 Unterrichtsstunden erteilt werden. Die Verpflichtung zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule dauert 2 Jahre nach dem Austritt aus der Volksschule. Dabei wurde allseitig anerkannt, daß die allgemeine Durchführung dieses erweiterten Fortbildungsunterrichts bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse nicht möglich und nicht geboten, daß aber jedenfalls für die männliche Jugend in den größeren Städten dieser erweiterte Fortbildungsunterricht unbedingt durch das Gesetz vorzuschreiben sei, während außerdem die Beschlussfassung über dessen Einführung den Gemeindebehörden überlassen werden könne. Im übrigen würden die bestehenden Vorschriften über die Sonntagschule unberührt bleiben. Ebenso hat sich die Kommission für das schulgesehliche Verbot des Wirtshausbesuches durch fortbildungsschulpflichtige junge Leute vor zurückgelegtem 16. Lebensjahr, für eine Besserstellung der unständigen Lehrer und Lehrerinnen und einige Änderungen der obenerwähnten Ministerialverordnung von 1866 ausgesprochen. Anträge bezüglich anderer das Volksschulwesen betreffenden Fragen wurden in der Kommission nicht gestellt. Die Beschlüsse der Kommission, an welcher außer den Vertretern der Oberschulbehörden im städtischen Gemeindegemeindeamt stehende Abgeordnete, Geistliche und Lehrer beider Konfessionen teilgenommen haben, sind nunmehr Gegenstand weiterer Prüfung des Kultusministeriums und der Oberschulbehörden. Es besteht die Absicht, eine entsprechende Gesetzesvorlage vorzubereiten.

Stuttgart, 1. Dez. Heute abend hielt Herr Professor Dr. Franco von Tübingen im Württemb. Verein für Handelsgeographie einen Vortrag über das Thema: „Ein geologischer Erklärungsversuch der Sintflut.“ Redner trat zunächst dem entgegen, als ob es bei einem solchen Versuch um eine Schädigung des religiösen Gefühls sich handeln könne und besprach dann kurz die Schilderung wie sie in der Bibel enthalten ist. Das entsehrlichste Naturereignis, welches je geschah war ohne Zweifel die Sintflut. Ueberall ist dieselbe Sage unter den Völkern verbreitet und es kann sich hierbei daher nicht um eine Sintflut handeln, sondern um verschiedene solcher Fluten, die in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Ursachen stattfanden. Im kleineren Teil dieser Flusagen ist dieses Unglück als Folge der Sünden der Menschen gekommen, der größte Teil derselben entbehrt dieser sittlichen Begründung. Redner hält es nicht für möglich, daß eine Sintflut wie sie in der Bibel beschrieben

ist, allein vom Regnen und ebensowenig von den Wassern, welche etwa aus der Erde hervorkommen, sich herleiten ließe und es ist sonach unmöglich, diesen Bericht wörtlich zu nehmen. Nur die Wassermenge des Meeres kann eine solche Sintflut veranlassen und es können sonach solche Fluten nur in den Küsten nicht aber in Binnenländern und Gebirgsländern vorkommen. Es hat schon Cyclone (Wirbelstürme) von mehreren 100 Seemeilen im Durchmesser gegeben, welche sich verderbenbringend über das Land wälzten, alles vor sich her zermalmend. Redner führt einzelne Beispiele an, wo 100—200 000 Menschen an einem Tag hiedurch ums Leben kamen. Die Sintflut nach dem Bericht der Bibel (mit welchem die Inschriften von in Ninive aufgefundenen Thontafeln übereinstimmen, wenigstens in allen wesentlichen Teilen) fand statt mindestens 4000 Jahre vor Christi Geburt an dem unteren Euphrat und Tigris und war veranlaßt durch einen Cyclon, der seine Wassermassen vom Meer ins Land ergoß. Noah war ein vorsichtiger Mann, der durch Träume oder andere Umstände veranlaßt, sich die „Arche“ baute, die seine Rettung wurde. — Reicher Beifall lohnte den Redner, welcher in fließendem Vortrag sehr viel Interessantes mitgeteilt hatte.

Stuttgart, 25. Nov. Der Firma E. Epple und Ege, k. württ. Hofmöbelfabrik, sind 2 ehrenvolle Aufträge zu Teil geworden. Als es sich darum handelte, das Innere des Reichstagsgebäudes in Berlin würdig auszustatten, wurden unter den Dekorationsfirmen Deutschlands einige wenige zur Bewerbung aufgefordert. An die Firma E. Epple und Ege wurde nun ein Hauptteil, nämlich die Ausstattung des Sitzungssaales für den Bundesrat gegeben. Bereits sind die Zeichnungen bei der Firma eingetroffen. Der andere Auftrag erging von Geh. Kommerzienrat Gustav Siegle und besteht in einem Fries, welcher bestimmt ist, den Erweiterungsbau an seiner Villa in der Reinsburgstraße zu schmücken. Ein besonderer Gedanke liegt den Darstellungen zu Grunde. In verschiedenen figürlichen Gruppen werden die Gegenstände allegorisch dargestellt, welche im Reichstag verhandelt wurden, seit Siegle demselben angehört. Der Fries, von Lambert und Stahl entworfen, ist aus Rußbaum; dargestellt sind die Justizgesetzgebung, Handel und Schifffahrt, Kolonialwesen, Landwirtschaft, schöne Künste usw.

Heilbronn, 6. Dez. Gerüchtweise verlautet, Dr. Lipp habe seine Heilbronner Ztg. verkauft und gedenke von hier wegzuziehen. Etwas anderes wird ihm wohl kaum übrig bleiben.

Eßlingen, 29. Nov. Von Monasterzhofa in Oesterreich aus werden gegenwärtig „10 Pfund Ristchen Süßrahmbutter allerfeinst garantiert naturrein täglich frisch zu 8 Mk franko per Nachnahme“ angeboten. Eine Leserin der „Ldw. Ztg.“ ließ ein Ristchen kommen. Mit Zoll und Nachnahmegebühren stand es auf 9 Mk, das Ristchen wiegt 2 1/2 Pfund. Die Qualität war derart, daß die Frau die Butter nicht verkaufen konnte, sondern auslassen mußte, und sie hat nun fünf Pfund Schmalz für ihre 9 Mk!

Bei der am Samstag von Reihstallbesitzer Gustav Kurz auf Markgröninger Markung abgehaltenen Feldjagd wurden 201 Hasen zur Strecke gebracht. Trotz der außerordentlich günstigen Jagdresultate (z. B. am Freitag bei Aßperg 125 Stück, am Donnerstag bei Aldingen 175 Hasen) ist der Preis der Hasen verhältnismäßig immer noch ein ziemlich hoher.

Stuttgart, [Landesproduktenbörse. Bericht vom 4. Dezember von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Kleinen Schwankungen waren in abgelaufener Woche am Getreideweltmarkt sämtliche Cerealien unterworfen bei schwachem Verkehr. An den süddeutschen Märkten mühten bei schleppendem Geschäftsgang die Preise abermals etwas nachgeben. Der Hopfenmarkt ist nur schwach besucht. Der Umsatz beträgt nur einige Ballen. Preise unverändert. Die Börse ist gut besucht. Um-



sah ziemlich bedeutend. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Rand 16 Mk. 80 Pf., La Plata 17 Mk. 40 Pf., Kanias 17 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., bayr. 18 Mk. 50 bis 17 Mk. 25 Pf. niederbayr. 18 Mk. 50 Pf., rumän. Ia. 17 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., Kernen 16 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk., Dinkel, beregnet, 11 Mk., unberegnet, 11 Mk. 40 Pf., Gerste, bayr. 18 Mk. 50 Pf., ungar. 19 Mk. bis 20 Mk., württ. 17 Mk. 50 Pf., Zauber 18 Mk., Hafer, holl. 19 Mk. 40 Pf., rumän. 18 Mk. bis 19 Mk., Weiz 17 Mk. bis 18 Mk. 75 Pf., Mais, Donau. 12 Mk. 50 Pf. — Wehlpreise per 100 Kilo, inkl. Sack bei Wagenladung: Wehl Nr. 0: 28 Mk. bis 29 Mk., Nr. 1: 26 Mk. bis 27 Mk., Nr. 2: 24 Mk. 50 Pf. bis 25 Mk., Nr. 3: 22 Mk. 50 Pf. bis 23 Mk., Nr. 4: 18 Mk. bis 19 Mk. 50 Pf. Suppengries: 29 Mk. Mele mit Sack 9 Mk. per 100 Kilo je nach Qualität.

Ausland.

In Bulgarien herrscht noch große Aufregung infolge der Entdeckung, daß 2 Brüder Iwanow die rechtzeitig entdeckte und vereitelte Absicht hatten, bei der Beisehung des Grafen Hartenau Dynamitbomben mitten unter das Trauergelächter zu werfen und den Prinzen Ferdinand zu ermorden. Das Attentat sollte ausgeführt werden, während der Sorg des verstorbenen Fürsten Alexander aus dem Eisenbahnwagen gehoben wurde. Der bei dem Attentat Iwanow gefundene Dolch, mit dem Fürst Ferdinand ermordet werden sollte, war vergiftet.

Unterhaltender Teil.

In letzter Stunde.

Eine Dorfgeschichte von E. Eiben.

(Fortsetzung 6.)

(Nachdruck verboten.)

Der Wilderer lachte pfeifig in sich hinein. „Er selbst war mehrere Wochen in Untersuchungshaft wegen des toten Peters.“ fuhr der Schulmeister fort, „und hat geschwiegen. Er meint, damit allein schon die zweihundert Thaler verdient zu haben. Du weißt, man hat ihn wieder frei geben müssen und die Untersuchung über Peter's Tod schließ ein. — Dem Hans kann ich aber die tausend Thaler nicht geben. Du weißt, mein Kind, wir sind arm. Aber Du kannst mich vor der Rache des Wilderers schützen — Du, mein Kind! — Du hast mir das Wort gegeben, daß Du es thun willst — wirst Du es halten?“

„Ja, Vater!“ sagte Annaliese mit heiligem Ernst, „ich will es halten. Sprich, was ist es?“

Der junge Bauer hatte sich bisher mit keinem Worte an dem Gespräch beteiligt, jetzt hob er an:

„Annaliese, Du weißt, daß ich Dir von Herzen gut bin, Dir zu Liebe alles thun könnte! — Sei mir auch gut, gib mir Deine Hand, werde meine Frau! — Ich zahle für den Vater die tausend Thaler.“

„Mit Geld glaubst Du mein Herz kaufen zu können, Paul?“ unterbrach ihn Annaliese mit schmerzlichem Tone.

Der Vater ergriff wieder das Wort.

„Mein Kind, — der Paul ist ein braver Mensch und er hat Dich lieb! Du wirst es gut bei ihm haben! — Laß Dich nicht von einer schwärmerischen Herzensneigung bestimmen, die wahre Liebe reißt erst in der Ehe. Der Vater sagt es Dir und Du darfst ihm glauben. Bringe mir zu Liebe das Opfer, wenn es Deinem Herzen jetzt als ein Opfer erscheinen mag, später wirst Du anders darüber denken, — bringe mir das Opfer, Kind, und werde Mäthhofbäuerin!“

Sie erblickte bis in die Lippen — ihr Busen wogte — ihr Herz zuckte krampfhaft zusammen.

„Annaliese!“ flehte Paul, „werde mein, mache mich glücklich! Ich werde Dich auf den Händen tragen mein Leben lang! Ich bitte Dich, sage: — Ja!“

Sie erhob die feuchten Augen, sah ihn wehmütig an, reichte ihm beide Hände und sagte fast tonlos:

„Du willst es, Paul — der Vater will es, ich habe ihm das Wort gegeben — gut, ich halte es! — Ich will Dir angehören mein Leben hindurch, aber fordere mein Herz nicht — das kann ich Dir nicht geben.“

Tränen entführzten ihren Augen und sie wandte sich mit verhülltem Antlitz ab.

Der junge Bauer trat zu ihr.

„Weine nicht, Annaliese!“ sagte er weich, „weine nicht! Meine Liebe ist treu und wird Dich hegen und pflegen wie eine zarte Blume! — Ich kann nicht ohne Dich leben, Annaliese, ich kann nicht!“ fügte er mit leidenschaftlicher Hestigkeit hinzu. „Ich würde mich in den Mühlbach stürzen, sähe ich Dich die Frau eines Anderen werden. Habe Mitleid mit mir, Annaliese! Du wirst mich lieben lernen.“

„Nie, Paul, nie!“ erwiderte sie entschieden. „Doch sprechen wir nicht mehr darüber. Du hast mein Wort und ich werde es halten — kein Wort mehr, Paul!“ fuhr sie finster und fast drohend fort, ihm eine Erwiderung abscheidend. „Es ist abgemacht! Zärtlichkeiten verlange ich nicht und kann sie auch nicht geben.“

Damit schritt sie aus der Stube.

In ihrem Kämmerchen aber warf sie sich auf das Lager und weinte bitterlich.

Was weiter zwischen den Männern verhandelt wurde, erfuhr sie nicht.

Sie hatte nicht den Mut, dem Forstgehilfen von ihrer Verlobung Mitteilung zu machen, sie betraute damit ihren Vater. Aber Stolzenberg suchte sie auf, forderte Erklärungen, die sie nicht geben konnte und wollte, und grollend wandte er sich von dannen.

So weh es ihr auch that, daß er sie für treulos halten mußte — war es ihr doch auch wieder um seinetwillen recht — sie wühlte, er werde sich so eher zu trösten wissen, sie seiner Liebe für unwürdig halten.

Sie brachte das Opfer, wurde Paul's Frau — und de. Lohn? — Ein freudenloses Dasein an der Seite eines ungeliebten Mannes. Der Vater war gestorben und hatte ihr letztes Glück mit in das Grab genommen.

Wie mit unverwischbarer Schrift stand die geschilderte Szene in ihrem Gedächtnis geschrieben — fast Wort für Wort! Ach, sie hatte sich das Vergangene auch ja so oft, in der ersten Zeit täglich, vergegenwärtigt, daß sie es wohl nicht vergessen konnte.

Und nun — während sie fiebernd dalag — wurde der Stab gebrochen über den einstigen Jugendgeliebten, weil er ihren Mann erschossen haben sollte! — In ihrer Seele stand die Ueberzeugung von seiner Unschuld fest — aber die Richter, würden sie sich nicht von dem Schein blenden lassen und ihn verurteilen? Vielleicht zum Tode?! — Sie schauerte bei diesem Gedanken innerlich zusammen.

Aber wer war der Mörder, wenn nicht der Förster? — Dunkle Frage, die seit Wochen ihren Geist quälte! — Jetzt — plötzlich — glaubte sie die Antwort darauf gefunden zu haben: Der Wilderer Hans Rohr ist der Mörder! — Dem verwegenen Burschen war eine solche That zuzutrauen.

Ja, Niemand anders als er konnte der Thäter sein — Niemand! — Daß sie doch nicht früher darauf gekommen war und dem Untersuchungsrichter ihren Verdacht mitgeteilt hatte! — Aber vielleicht war es noch nicht zu spät! —

Wenige Tage vor dem jähen Tode ihres Mannes war Hans auf dem Hofe gewesen. Er stritt sich mit ihrem Manne — worüber wußte sie nicht.

Beide waren allein und hatten heimlich miteinander zu thun. Sie war im Obstgarten gewesen und hatte die Beiden zufällig gesehen. Als sie gekommen war, hatte sich der Hans entfernt und, wie sie glaubte, drohend die Hand gegen den Bauer geschüttelt. Auf ihre Frage, was der Hans gewollt habe, war ihr von ihrem Mann die mütterliche Antwort zu Teil geworden: „Es geht Dich nichts an!“ — Gewiß, zwischen Beiden war es zu Streitigkeiten gekommen, der Hans hatte vielleicht Geld haben wollen und der Bauer es verweigert. Wer wußte, worauf Hans seine Ansprüche gründete! — Genug — es stand in ihrem Herzen fest — der Hans hatte sich gerächt, den Bauer erschossen, als er ihn im Walde getroffen hatte.

Annaliese wußte nicht, daß Paul Jensen damals den Wilderer, von dem er im Vertrauen

jene That des Schulmeisters erfahren, bestimmt hatte, von diesem eine größere Summe als Schweigegeld zu fordern. Paul setzte voraus, daß der Schulmeister die tausend Thaler nicht werde austreiben können, und bot ihm seine Hälfte an unter der Bedingung, daß Annaliese ihn heirate. So war's gewesen — das der finstere Plan, den Haß und Eifersucht ausgebrütet hatten. Das Gefühl dieser Schuld verließ den Bauer aber nimmer, sorgte doch der Hans dafür, daß es nicht einschlie — er erpreßte von ihm unter Drohungen manchen Thaler.

Die Bäuerin erhob sich, roffte all' ihre Willenskraft zusammen, um ihr Unwohlsein zu bekämpfen, befohl anzuspinnen und legte ihren Sonntagstaat an. Sie wollte noch hin zum Schwurgericht, von ihrem Verdacht Mitteilung machen, den geliebten Mann vor einer Beurteilung retten — zu spät! zu spät! —

Als sie den Fuß in den Wagen setzte, kam der Knecht, den sie als Zuhörer zur Verhandlung gesandt hatte, eisigen Laufes zurück.

„Der Förster ist zum Tode verurteilt!“ schrie er schon von weitem der Bäuerin zu.

Sie hörte es — stieß einen gellenden Schrei aus, worin das ganze Weh ihres Herzens bebte — und brach bewußtlos zusammen.

Man mußte sie ins Haus tragen. Der Arzt wurde gerufen. Wochenlang lag sie da, eine willenlose Beute des wilden Fiebers! — In ihren Phantasien sprach sie nur von dem Förster und einem Schaffot und jammerte zum Gotterbarmen.

Monden verfloßen, bevor die Nacht des Fiebers gebrochen war und sie wieder langsam genas.

Nach dem Schicksal des Försters fragte sie nicht — sie hielt ihn für tot — und Niemand wagte es, mit ihr darüber zu reden, aus Furcht, sie allzusehr wieder aufzuregen. Auch hatte es der Arzt auf's Strengste verboten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schnee- und Eis-Veloziped. Ein Amerikaner aus dem Staate Pennsylvania mit Namen Jonas Schmid hat ein Veloziped erfunden, das speziell zur Fortbewegung auf Eis und Schnee bestimmt ist. Dieses Fahrrad ist fast ganz nach dem Modell der Bicycles konstruiert und wird auch beinahe in derselben Weise gehandhabt wie diese. Der untere, hintere Teil des Gestells ruht auf einem aus Metall bestehenden Rutscher, der, wie auch ein zweiter am Ende der Lenkstange angebracht, zum Dahingleiten auf dem Schnee bestimmt ist. Der vordere Rutscher ist, um ein leichteres Steuern zu ermöglichen, gebogen. Ein mit stählernen Spitzen versehenes und durch einen zweiarmigen Hebel hoch und niedrig zu stellendes Triebrad schiebt das Ganze vorwärts. Der Antrieb erfolgt durch Vermittlung einer Kette. Zum Gebrauch des Rades auf Eisflächen bedient man sich der Schlittschuhschneisen, die durch Schrauben an den Rufen befestigt werden.

Ein Riesenfaß, das für eine Weingroßhandlung in Neustadt a. S. bestimmt ist, wird in der Frankfurter Fabrik Jean Tropp zusammengefaßt. Es hat eine Länge von 5,30 Meter, eine Bauchhöhe von 5 Meter und nimmt die Kleinigkeit von etwa 86 000 Liter in sich auf. Wenn das Faß fertiggestellt ist, wird es eine Schwere von etwa 250 Zentner und wenn gefüllt, eine solche von etwa 10 000 Zentner haben.

Freunde des Sternenhimmels machen wir darauf aufmerksam, daß in den Tagen vom 6. bis 13. ds. Mts. wieder zahlreiche Sternschnuppenfälle zu beobachten sein werden, welche dem Sternbilde der „Zwillinge“ zu entstrahlen scheinen. Deshalb werden sie auch Geminiden-schwärme genannt.

Alter schützt vor Thorheit nicht. In Greniermongond bei Lery ermordete der 75jäh. Girard Soulier seine 68jährige Gattin aus Eifersucht. Er glaubte sie nämlich, wie es heißt, mit Recht, unerlaubter Beziehungen zu einem 80jährigen Nachbar schuldig.

